

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgeb.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebude u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2431

Ahrensburg, Sonnabend, den 2. Februar 1895

18. Jahrgang.

## „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

### Die Regierung und die Landwirthschaft.

Der neue preussische Minister für Landwirthschaft, Freiherr von Hammerstein-Bozten, hat in der Dienstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses gelegentlich der Spezialberatung des Landwirthschafts-Stats eine ganze Reihe bedeutsamer Erklärungen abgegeben, welche man als das neue Programm der preussischen Regierung zur Hebung der Landwirthschaft bezeichnen kann. Die parlamentarische Einführungsrede desselben ist dadurch ein Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden, daß der Minister in ihr neben der weilläufigen Erörterung der für die Hebung der Landwirthschaft in Preußen geeigneten Maßnahmen auch die reichsgesetzlichen Bestimmungen besprach, welche vielleicht die Lage der Landwirthschaft günstig beeinflussen könnten. Außerdem aber zog er noch den bekannten Antrag Kanitz auf Verstaatlichung des Handels mit ausländischem Getreide, die Handelsverträge, die Reform der Zuckersteuergesetzgebung, die Währungsfrage, die Börsenreform und noch andere Fragen von weiterreichender Bedeutung in den Kreis seiner Betrachtungen.

Herr von Hammerstein leitete seine Darlegungen mit der bemerkenswerthen Erklärung ein, daß er ein entschiedener Gegner des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn gewesen sei, er betonte aber gleichzeitig, daß nach dem Abschluß dieses Vertrages derjenige der anderen Handelsverträge für Deutschland einfach eine Nothwendigkeit bedeutet habe. Dies führte ihn dann zu der Frage, ob vielleicht eine Revision der Ver-

träge angezeigt sei, um die bei letzteren etwa begangenen Fehler wieder gut machen zu können, indessen vermied es der Minister, sich hierzu bestimmt zu äußern und wies er lediglich auf die Schwierigkeiten eines solchen Vorgehens hin. Dann kam er auf die landwirthschaftliche Krisis zu sprechen, hervorhebend, daß dieselbe sich nicht auf Preußen und Deutschland beschränke, sondern vielmehr internationaler Natur sei. Ein bestimmtes System oder die Regierung trügen jedoch an der ungünstigen Lage speziell der deutschen Landwirthschaft nicht die Schuld, weil eben die Gründe der Krisis nicht in einem System oder in Personen lägen, sondern in schwierigen Umständen internationaler Art wurzelten, eben deshalb würde auch ein starres Festhalten an einer extremen Schutzpolitik das Uebel nicht beseitigen, sondern eher noch verschärfen.

Nach diesen bemerkenswerthen Auslassungen wandte sich der Minister zu den Maßnahmen, welche zu einer Beseitigung oder wenigstens Linderung der landwirthschaftlichen Krisis in Preußen geeignet erscheinen. Als solche Mittel bezeichnete er die schon eingeleiteten Steuerreformen, die Erleichterung des Verkehrs durch Erweiterung des Netzes der verschiedenen Verkehrsstraßen, besonders Anlegung von Kleinbahnen und Kanälen, Umgestaltung der Tarife und sonstige Eisenbahnreform, weiter zählte er als geeignete Maßnahmen zur Hebung der Landwirthschaft die fortschreitende Bodenverbesserung und namentlich die fernere Entwicklung der Moor- und Weidkultur, sowie die Förderung der Viehzucht auf, auch befürwortete er Maßnahmen zur Bekämpfung der Viehseuchen und der Heblausgefahr. Energisch betonte Herr von Hammerstein die Nothwendigkeit einer Organisation des Absatzes landwirthschaftlicher Erzeugnisse auf genossenschaftliche Weise

und verhehlte überhaupt nicht, hervorzuheben, wie sich der Landwirth auch selbst viel zu helfen vermöge. Hierauf knüpfte der Minister Betrachtungen über ein Eingreifen des Reiches zu Gunsten der Landwirthschaft und stellte er in dieser Beziehung entsprechende Reformen in der Zuckersteuer- und Spiritussteuer-Gesetzgebung in bestimmte Aussicht. Gegen Ende seiner Ausführungen erörterte der Minister noch den Antrag Kanitz, ohne allerdings schon bindende Mittheilungen über die Stellung der Staatsregierung in dieser Frage zu machen, doch erweckten seine Auslassungen den Eindruck, als ob die im Antrage Kanitz sich konzentrirenden Bestrebungen auf kein großes Entgegenkommen seitens der Regierung zu rechnen hätten. Nachdem Freiherr von Hammerstein noch die Börsenreform und die Währungsfrage berührt, schloß er mit einem warmen Appell an die Landwirthschaft, sie solle Selbstvertrauen zeigen und auch der Regierung vertrauen.

Die Erklärungen des gegenwärtigen Landwirthschaftsministers zeigen, daß die Männer des „neuesten Kurses“ der mißlichen Lage der Landwirthschaft lebhaftes Verständnis entgegenbringen und daß von ihnen nicht nur schöne Worte, sondern auch entsprechende Thaten zu erwarten stehen, durch welche dem nothleidenden wichtigsten Erwerbszweige zu Hilfe gekommen werden soll. Aber es kann dies nicht von heute auf morgen, sondern nur allmählich geschehen, auch will die jetzige Regierung hierbei keineswegs den Weg extremer und von einseitigen Interessen diktirten Maßnahmen einschlagen, sondern immer nur die gegebenen Verhältnisse berücksichtigen, hoffentlich wird die Erfahrung zeigen, daß sich der „neueste Kurs“ mit diesem seinem landwirthschaftlichen Programme auf dem rechten Wege befindet.

### Der Untergang des Schnelldampfers „Elbe“.

Wiederum hat sich in der Nordsee ein schreckliches Schiffsunglück ereignet: der Bremer Schnelldampfer „Elbe“, welcher am Dienstag von Bremerhaven nach Newyork abgegangen war, ist am Mittwoch Morgen 5 Uhr 30 Minuten 30 Meilen von dem holländischen Hafenorte Doel mit dem kleinen englischen Kohlendampfer „Crathie“ zusammengestoßen und sofort nach der Kollision gesunken. An Bord der Elbe sollen sich 240 Passagiere und 160 Mann Besatzung befunden haben, von denen über 200 ertrunken sind. Bis Mittwoch Nachmittag waren nur 22 Personen als gerettet gemeldet, nämlich 1 Ingenieur, 1 Offizier, 4 Kaffirer, 7 Matrosen und 5 Passagiere, darunter eine Frau, die von einem Fischerboot in Lovestoft (England) gelandet wurde. „Crathie“ ist vorne stark beschädigt, aber dicht an Land gekommen.

Ueber die erschütternde, zahlreiche Menschenleben fordernde Katastrophe liegen noch folgende Mittheilungen vor: Die Kollision fand 47 Meilen südwest vom Haaks Leuchtschiff statt. Es war sehr dunkel, aber klar. Alle waren zu Bett. Der Stoß war furchtbar, er erfolgte tief inmitten des Maschinenraums. Das Wasser überfluthete sofort das Hintertheil der „Elbe“. Kein einziger Passagier der Kajüten wurde gerettet, mit Ausnahme von 5 Personen der zweiten Kajüte. Eine große und schreckliche Verwirrung folgte dem Stöße. Man eilte nach den Booten. Der Passagier A. Hofmann sagte aus: „Zwei Boote wurden herabgelassen; eins ging sogleich unter. Von den Passagieren dieses Booten ist nur eine Frau, Anna Böder, in ein anderes Boot gerettet. Nach 20 Minuten, während die Frauen und Kinder in die Boote eingeschifft wurden, ging das Schiff unter. Ein Rettungsboot mit 20 Geretteten wurde während 6 Stunden hin und her getrieben; endlich wurde es von dem Fischerboote „Wildflower“ nach dem Lande gebracht.“

Die „Elbe“ ist der älteste Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd. Die Länge betrug 128 m, die Breite 13 1/2 m und die Tiefe 10 1/2 m. Der Dampfer war 4510 Reg.-Tons groß. Die Geschwindigkeit betrug 16 Knoten in See bei einer Maximalleistung von 5600 indizirten Pferdekraften. Das Schiff, das 1130 Passagiere fassen konnte,

### In der neuen Welt.

Roman von V. Ollverio.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eine kleine Weile darauf vernahm ich von der Veranda her ein leises Geräusch und als ich hinaustrat, fand ich Oskar in Thränen. Er ergriff meine Hand und drückte sie krampfhaft.

„Christa,“ sprach er dabei, „sei stark, Gertraud ist heimgekommen, um zu sterben!“

Seine Worte verloren sich in lautem Schluchzen. Er ließ meine Hand sinken und ging hinaus in die dunkle Nacht; während ich wie angewurzelt stehen blieb, und mich der Hoffnung hinzugeben suchte, er werde sich täuschen.

Gertraud — so sagte ich mir — war jetzt überanstrengt; am Morgen, nachdem sie die ganze Nacht geruht, würden wir sie weit besser finden: und ich wollte alles thun, was in meinen Kräften stand, um sie wieder gesund zu machen.

Doch der Morgen zeigte uns die Veränderung, welche mit ihr vorgegangen war, nur noch deutlicher. War das wirklich Gertraud, oder nur ihr Geist, der zu uns zurückgekehrt war?

Am Tage nach seiner Rückkehr aus Melbourne kam Arthur zu uns herübergeitten. Ich sah ihn in Fannys Gegenwart nur wenige

Minuten, und wir sagten ihm, daß Gertraud wieder da sei.

Als er sich erhoben hatte, um zu gehen, zögerte er noch eine Weile und sah mich innig an, doch plötzlich erscholl aus dem Nebenzimmer ein mattes „Christa“ und ich eilte, dem Rufe nachzukommen. So groß die Versuchung auch war, hätte ich meine Gertraud in ihrer Hilflosigkeit sollen warten lassen?

Arthur ließ sich täglich nach ihrem Befinden erkundigen, wenn er nicht selbst kam. Er schrieb häufig kurze Billets — sehr förmlich und höflich — worin er uns bat, diese oder jene Erquickung für die Kranke anzunehmen, man könnte ihm, meinte er, das Recht, ihr jede Erleichterung, die in seinen Kräften stände, zu bieten, gar nicht versagen.

Und diese Erleichterungen fanden kein Ende. Noten, Bilder, Gesüßel, Weine, Marmeladen, — was schlossen sie nicht alles in sich?

Gertraud pflegte zu lächeln, wenn sie all' die Dinge sah. —

„Er hat Dich sehr lieb, Christa,“ äußerte sie, — „Richard sagte es mir.“

Gertraud wurde nicht kräftiger. Die Ruhe vermochte nicht, sie wieder gesund zu machen, denn Schwäche und Mattigkeit waren ihr bis auf den Grund ihres Lebens gedrungen. Hin und wieder aber fühlte sie sich wohl genug, mit mir zu reden, und so konnte ich Stück für Stück ihrer traurigen Geschichte an einander reihen.

Der Mann, welcher sie zu lieben behauptete, hatte ihren Lebensfaden durchschnitten.

Er liebte sie wirklich, wie ich mich später selbst überzeugte; aber es war nicht die Liebe, welche eine Blume pflückt, um sie innig und sorgfältig am Herzen zu tragen, sondern welche sie mit rauher, unbarmerziger Hand an der Wurzel abreißt.

Er hatte sie zu überreden vermocht, daß sie sich heimlich mit ihm entfernte; von Melbourne aus, — so hatte er ihr gesagt — könnte sie uns dann schreiben und über ihr Verbleiben beruhigen. Dort angelangt, aber untersagte er ihr jede Mittheilung nach Hause und leugnete, ihr obiges Zugeständniß je gemacht zu haben. Die Polizei war ihm auf der Spur und das wußte er. Der Mann, dessen Leichnam später in dem Wasser gefunden worden war, hatte an der Bucht auf ihn gewartet, da dort der einzige Weg vorüberführte, welchen er mit Gertraud einschlagen konnte, wenn er unbemerkt entkommen wollte. Es kam zum Ringkampf zwischen den beiden Männern und ob der Polizist in das Wasser hinuntergestoßen wurde oder ausglitt und hineinfiel, das wußte Gertraud nicht. Sie schauderte sichlich, als sie von dieser Szene sprach. —

„Richard versicherte mich, der Mann könnte schwimmen und befände sich durchaus nicht in Gefahr,“ fuhr sie fort. „Er meinte, und damit zog er mich nach der Stelle mit sich fort, wo die Pferde, für die er geforgt

hatte, unserer warteten. In der Hast und Verwirrung mußte ich mein Medaillon verloren haben, ich vermisse es indessen erst später.

Unser Geheimniß verfolgte mich auf Schritt und Tritt; ich kam mir vor wie eine Mörderin, weil ich nicht nach Hilfe gerufen hatte, als ich das Wasser über dem Kopfe des Mannes zusammenschlagen sah, Richard aber wollte davon nichts hören. Es schien sein Gewissen nicht im Geringsten zu belästigen und mir blieb schließlich nichts weiter übrig, als die ganze Sache zu vergessen.

Mir war zu der Zeit noch nicht Alles bekannt, was Richard gezwungen hatte, Deutschland zu verlassen und die Rolle einer Dame zu spielen, in der ich ihn zuerst kennen lernte. Er erzählte mir die verschiedensten Geschichten, schließlich aber reimte ich mir aus denselben die Wahrheit zusammen und konnte nur noch den einen Wunsch, wieder daheim bei Euch zu sein.

Ah, Christa, ich glaubte wirklich glücklich zu sein, als ich mit ihm ging und statt dessen war ich so namenlos elend. Wir wurden getraut, bevor wir uns nach Melbourne einschifften, — daran habt Ihr doch nicht gezweifelt? Er hatte mir alle Freuden und Vergnügungen versprochen, die ich mir wünschen würde, und Du weißt ja, ich war immer ein thörichtes Mädchen und sehnte mich nach schöneren Kleidern und kostbaren Schmucksachen, als Oskar mir zu geben vermochte. Jetzt aber habe ich empfunden, daß derartige Schätze Keinen glücklich machen können. Wollen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

war ausgerüstet mit einer dreizylinderigen Compound-Maschine und hatte 8 wasserdichte Abtheilungen; es war während seiner fast 14jährigen Dienstzeit nie von einem nennenswerten Unfall betroffen worden. Das Schiff trat Dienstag (29. Januar) 3 Uhr Nachmittags seine Reise von der Weser nach New-York an. An Bord befanden sich insgesamt 324 erwachsene Personen, und zwar 149 Mann Besatzung, 50 Kajüte- und 125 Zwischen-deckspassagiere, außerdem einige Kinder. Von diesen sind, soweit bekannt, bis jetzt nur 22 gerettet.

Der Lootse Greenham sagt aus: „Als ich auf Deck kam, hatte der Kapitän die Leitung des Schiffes. Der erste Befehl war, die Boote herauszuschwingen, nicht herabzulassen; dann kommandierte er: „Alles auf Deck, Mannschaft auf den Posten.“ Der nächste Befehl war, die Frauen und Kinder auf den Booten nach der Steuerbordseite hin zuerst zu retten. Diese vom Kapitän gegebenen Befehle wurden vom ersten Offizier wiederholt. Der Kapitän befand sich auf der Kommandobrücke, ich glaube, er ging mit dem Schiff unter. Beim nächsten Befehl, die Boote niederlassen, herrschte durchaus keine Verwirrung, noch eine Panik; jeder Befehl wurde mit der größten Ruhe und Schnelligkeit ausgeführt. Die See ging hoch; starker Wind blies von Ost-Südost. Bei der bitterlichen Kälte waren die Bootstauw gestoren und wurden, um Zeit zu sparen, zerhauen. Die „Elbe“ ging etwa zwei Minuten, nachdem ich sie verlassen hatte, unter.“

Namens der Admiraltätsbehörden wurde heute die vorläufige Untersuchung abgehalten. Die Offiziere der „Elbe“ wurden vom Oberzollbeamten verhört und sagten aus: Das Unglück fand am Mittwoch Morgen 5 Uhr 40 Minuten statt, als die „Elbe“ bei südwestlichem Kurs den Canal gegen Hurst hinunterfuhr. Die Geschwindigkeit war etwa 15 Knoten. Ungefähr 45 Meilen vom Verschlingungs-Beckenschiff entfernt sah man ein unbekanntes Schiff etwa 2 1/2 Meilen von Bordbug der „Elbe“ herannahen. Der Kurs des unbekanntes Schiffes war anscheinend Westnordwest. Nach dem Seefahrer-Reglement hätte das unbekanntes Schiff links steuern und den hinteren Theil der „Elbe“ passieren sollen. Es heißt jedoch, daß beide Schiffe ihren Kurs behielten. Die „Elbe“ wurde unmittelbar hinter dem Maschinenraum getroffen. Der Bug des unbekanntes Schiffes drang in die Schiffsjüten der 2. Klasse hinein; die Erschütterung war sehr gering.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und eruchen die geehrten Vereinsvorstände um solche einzusenden.)

\* Ahrensburg, 1. Februar. Am Mittwoch stürmte ein heftiger Nordwind über die Fluren und segte den Schnee in wirbelnden Massen von den Feldern. In einigen Wegen hatte der Sturm den Schnee zu Häufen von solcher Stärke und Festigkeit aufgehäuft, daß sie nur mit besonderen Anstrengungen mittels des Schneepfluges durchbrochen werden konnten, einige Fußsteige waren derartig durch festgelagerte Schneewehen gesperrt, daß der Schneepflug nicht anzuwenden war und zur Schaufel gegriffen werden mußte.

\* Die von der Gemeinde-Vertretung beschlossene Ordnung betr. die Erhebung von Lustbarkeitssteuern muß nochmals der Gemeinde-Vertretung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Kreisaußschuß hat bei Zurückweisung des fraglichen Gemeindebeschlusses mitgetheilt, daß nach einer Verfügung der Herren Minister die in der Ordnung vorgesehene Besteuerung der Straßenmusik durch Drehorgeln unzulässig sei, aus diesem Grunde muß über die Sache nochmals Beschluß gefaßt werden.

und Rost können sie zerstören, Diebe sie stehlen. Du bist von jeher viel klüger gewesen als ich, Christa, und hast es viel eher gewußt, als ich.

Richard überschüttete mich mit Altem, aber trotz alledem fühlte ich mich unendlich unglücklich, und dann auch wurde meine Gesundheit schwankend. Ich wurde ernstlich krank, und Richard fing an, mich viel mir selbst zu überlassen.

Als ich nun so allein da lag und mich Niemand in meiner Noth tröstete, da fragte ich mich, wie ich es ermöglichen könnte, zu Euch zurückzukommen. Du, Christa, würdest mich nicht so verlassen haben. Es hat mich Niemand so lieb, wie Du, und ich glaube, ich kann niemals ohne Dich sein.

In jenen Tagen träumte ich oft von Dir. Ich stand am Rande der Bucht und hörte Dich meinen Namen rufen; ich versuchte zu antworten, aber immer zeigte sich dann ein Gesicht auf dem Wasser und machte mich verstummen. Oft erwachte ich unter bitteren Thränen.

Endlich stand mein Plan fest. Richard wagte ich nicht davon etwas merken zu lassen. Ich nahm alle die Kleider und schönen Dinge die er mir geschenkt hatte, verkaufte sie der Reihe nach und verbarg das dafür gelöste Geld, und eines Tages, als er ausgegangen war, ließ ich ihm ein kurzes Billet zurück und lief davon.

Möglich, daß er mir nachkommt, aber ich hoffe es nicht. Ich denke, er wird sich

Wandsbek, 30. Januar. Der frühere Direktor des hiesigen Gymnasiums, Dr. Klapp, der erst Ende September vorigen Jahres sich pensioniren ließ, ist gestern in Folge einer schweren Operation, der er sich unterzogen hatte, gestorben. Der Verstorbene hat hier 22 Jahre lang in unermüdblicher Pflichttreue gewirkt und nur ein Alter von 54 Jahren erreicht, er war im März 1840 zu Sachsenberg im Fürstenthum Waldeck geboren.

— In Anbetracht des neuen, mit dem ersten Oktober v. J. in Kraft getretenen Gesetzes, wonach dem Hausbesitzer für die Miete nur diejenigen Sachen des Miethers halten, die nach der Zivil-Prozess-Ordnung der Pfändung unterworfen sind, hat eine vom Verein der Grundeigentümer einberufene Versammlung der Hausbesitzer beschloffen, in jedem Falle mit dem Miether kontraktlich zu vereinbaren, daß bei unpünktlicher Zahlung der Miete dem Vermiether das Recht zustehen, die Räumung der Wohnung in kurzer Frist zu verlangen.

x. Holsbittel, 30. Januar. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wurde im hiesigen Orte durch große Festlichkeiten begangen, fast sämtliche Einwohner hatten Abends illuminirt. Einen überaus wundervollen Anblick hatte der Hof des Herrn Gutsbesizers C. Dreier. Herr Dreier hat es mit seinem geschickten Personal verstanden, die Festlichkeit durch diese prachtvolle Illumination bedeutend zu heben, und auch seine persönliche Theilnahme trug viel zum Gelingen derselben bei. Das Fest begann mit einem Fackelzug, der vom hiesigen Turnerbund sowie der hiesigen Feuerwehr veranstaltet war, auf Einladung schlossen die Wohldorf-Ohlstedter Feiw. Feuerwehr und einige Mannschaften der Bergstedter Wehr sich an. Das Kommando wurde Herrn Friz Jden, Hauptmann der Feiw. Wehr Wohldorf-Ohlstedt übertragen. Der Fackelzug, welcher sich mit Musik um 6 Uhr von Clausen's Gasthaus in Bewegung setzte, bot einen wundervollen Anblick, besonders ein Transparent des Turnerbundes, welches von 3 Turnern getragen wurde. Der Zug passirte zuerst den Hof und kam dann durch den Ort nach Clausen's Gasthaus zurück. Leider wurde eine Musik-Kapelle, nachdem sie zwei Märsche gespielt hatte, dadurch am Weiterziehen verhindert, daß durch den starken Frost sämtliche Instrumente zufroren, sodas die Kapelle der Wohldorf-Ohlstedter Feuerwehr und die des Holsbittler Turnerbundes thätig eingreifen mußten. Hierauf erfolgte eine Ansprache des Herrn Brandmeisters Goeds, die mit einem Hoch auf Sr. Majestät schloß. Die Leistungen des Turnerbunds in Gruppenübungen bei bengalischer Beleuchtung u. fanden allgemeinen Beifall. Große Theilnahme fand der darauf stattgefundene Ball, welcher die Teilnehmer bis zur Morgenstunde fröhlich beisammen hielt.

? Glasbütte, 31. Januar. Am gestrigen Tage feierte unser Gemeindevorsteher H. Dabelstein seinen 43. Geburtstag. Anlässlich desselben wurde dem Herrn Dabelstein, der sich in der Gemeinde einer großen Beliebtheit erfreut, durch die Feuerwehr ein imposanter Fackelzug dargebracht und nach einer Ansprache des Führers der Feuerwehr ein geschmackvolles Schreibzeug überreicht. Sodann vereinigten sich die Festtheilnehmer des Fackelzuges zu einem Kommerz, an welchem auch Herr Dabelstein und Gemeindevorsteher theilnahmen, bei welchem heitere Neben und Gesang abwechselten und der die Herren bis zum frühen Morgen in heiterer Stimmung zusammenhielt.

Kiel, 29. Januar. Nach einer amtlichen Statistik waren Ende 1894 in der Provinz vorhanden: 3295 Gastwirthschaften, 1433 Branntwein-Kleinhandlungen, im Ganzen mithin 8942

in diese Gegend nicht wagen; außer der Polizei fürchtet er auch Arthur; und wenn es einen Menschen in der Welt giebt, vor dem er Achtung hat, so ist es sein Bruder.

Und nun gieb mir einen Kuß, Christa. Jetzt, wo ich wieder bei Dir bin und Du Dich meiner annimmst, gerade so wie in alten Zeiten, frage ich nach nichts weiter. Ich bin Dir damals eine gute Schwester gewesen, aber ich denke, ich werde Dir nicht länger mehr zur Last fallen, und Du wirst Deiner Gertraud Alles verzeihen.“

Sankt und weich sprach sie dann von Zeit zu Zeit von der Reise, welche vor ihr lag — einer anderen als die nach Melbourne — selten nur von ihrem Gatten. Auf ihren Wunsch las ich ihr zuweilen aus der Bibel vor, einem theuren Andenken unserer seligen Mutter, welche sie ihren „beiden kleinen Töchtern“ gemeinschaftlich hinterließ.

Es war, als wären die alten Tage unserer Kindheit wiedergekehrt. Damals waren wir zwei uns Alles in Allem gewesen, und jetzt war es wieder so. Die Welt außerhalb Gertrauds Krankenzimmer trat uns fern und schwand uns allmählig in schattenhaftem Dunkel.

Endlich kam ein Morgen, der uns Alle an Gertrauds Lager versammelte. — Oskar, Fanny und mich. Die Trennung war nahe und diesmal wußten wir, wohin sie ging. Ich hielt sie in meinen Armen und gedämpft tauschten wir die letzten Liebesworte aus.

„Bergiß mich nicht, Christa, versprich es.“

Schanfkäten gegen 8646 im Jahre 1892. Es kommt somit eine Schanfkäte auf je 136 Einwohner der Provinz. Eine Abnahme der Schanfkäten hat in den gedachten zwei Jahren stattgefunden in Flensburg um 8, in Schleswig und Wessellburen um je 5, Plön, Apenrade und Røgen um je 3, Neustadt, Friedrichstadt, Krempe und Tondern um je 2, Glücksstadt und Korkum um 1; eine Vermehrung der Schanfkäten hat stattgefunden in Altona, wo 12, in Kiel, wo 7, in Rendsburg, wo 6, in Elmshorn, wo 5, in Heide, wo 4, in Husum, Wilster und Meldorf, wo je 2, in Lauenburg, Tzeboe, Lütjenburg, Segeberg und Oldesloe, wo je eine Schanfkäte mehr gezählt sind als vor zwei Jahren. — Der Oberpräsident hat aufs Neue Veranlassung genommen, die nachgeordneten Behörden darauf aufmerksam zu machen, daß mit aller Energie auf eine Herabminderung der verhältnismäßig großen Zahl der Schanfkäten in Schleswig-Holstein hingewirkt werden müsse.

Von Schleswig-Holsteins Nordseeküste. Es ist eine wahre Begebenheit, so schreibt man den „M. N.“ aus Schleswig-Holstein, von der wir hier erzählen wollen und die sich, so romanhaft sie auch klingt, unlängst an unserer Nordseeküste ereignet hat. An einem eiskalten, stürmischen Morgen wurden die Leute in dem nicht weit vom Strande gelegenen Fischerdorf durch einen Kanonenschuß auf See geweckt. Alle wußten, was das zu bedeuten hatte. An der Küste liegt Riff an Riff, an denen sich die See in gewaltiger Brandung brach, und kein Jahr verging, in dem nicht die Fluth hier mehrere Opfer forderte. Aber die Bewohner des Dorfes waren mutige und hilfsbereite Leute; sie hatten schon zahlreichen Unglücklichen das Leben gerettet und sie begaben sich auch heute, als sie den Schuß hörten, in größter Eile an den Strand. Etwa eine Meile von der Küste sah ein Schiff auf dem Riff, rettungslos verloren. Die Besatzung war in die Masten geklettert und hatte sich an das Tauwerk festgeklemmt, um nicht von den Wellen fortgespült zu werden. — „Das Rettungsboot klar!“ — Und das Boot wurde ausgebracht, aber sein beherzter Führer, Harro hieß er, war nicht da; er hatte sich früh Morgens ins Nachbardorf begeben. Es war unmöglich, auf ihn zu warten; jede Minute ließ voraussetzen, daß das Schiff in Trümmer zerfallen werde. 8 Mann ruderten hinaus in den rasenden Sturm. Sie erreichten das Wrack und schafften die armen ermatteten Schiffbrüchigen in das Boot. Hoch oben im Mast hing er, schwer und steif infolge der Kälte, und sie wagten nicht, ihn herabzuholen, denn das Boot war überladen, der Sturm nahm zu, und ihrer Aller Rettung stand auf dem Spiel. — Als sie ans Land kamen, war Harro da, er fragte, ob man sie Alle habe, und so hörte er denn von dem Letzten im Mast. „Ich werde ihn holen!“ rief er, „geht Ihr mit?“ Aber sie wollten nicht, sie meinten, es sei unmöglich. Harro sprang ins Boot: „Dann gehe ich allein.“ In diesem Augenblick erscheint seine Mutter am Strand. Sie bittet ihn: „Geh' nicht! Dein Vater blieb draußen. . . und Uwe.“ — Uwe war ihr jüngster Sohn, von dem sie seit Jahren nichts gehört hatte. — „Geh' nicht, Deiner Mutter zu Liebe!“ — „Und der draußen. . . bist Du dessen sicher, daß auch er nicht noch eine Mutter hat?“ — Da schwieg die Alte, und vier Mann sprangen mit Harro in das Boot Vorwärts geht es, der Brandung entgegen, aber es geht langsam! Das Wrack stand schon ganz unter Wasser, als sie hinausliefen, und es hielt schwer, sich dem Schiffe zu nähern. Endlich gelingt es. Harro selbst klettert hinauf in die Wanten, um den fast errosteten Burfschen herunter zu holen. — Nun

Ich versprach es. „Sage Oskar, daß er mir vergeben möge, und auch Fanny bitte darum.“

Sie vergaß, daß sie an ihrer Seite standen. Niemand war ihren Gedanken so nahe wie ich. An mich klammerte sie sich bis zum Ende.

„Wir werden glücklich sein, wenn Du kommst. Ich weiß es jetzt. Weine nicht. Der Himmel will es, daß ich vorangehe.“

Das waren ihre letzten Worte. Zu meinen Armen schlummerte sie sanft in die Ewigkeit hinüber.

Leise trat Jemand an meine Seite und legte den Arm um mich. Es war Arthur. Oskar kam von der anderen Seite, legte Gertraud behutsam in die Kissen zurück, und da wußte ich, daß sie von uns gegangen war. —

17. Kapitel.

Es war ein stürmischer Tag, an dem Gertraud zur letzten Ruhe gebracht wurde. Die ganze Rauheit und Trostlosigkeit des Winters hatte sich endlich Bahn gebrochen. In kurzen Unterbrechungen fielen heftige Regengüsse, es war, als ob das Wasser einerseits über dem Dache ausgeschüttet würde, und die feuchte Luft drang uns bis in die Knochen.

Fanny bestand darauf, trotz des schlechten Wetters dem Begräbniß beizuwohnen, so daß Oskar keinen Einspruch dagegen erheben konnte. Die Frage aber war nun, was mit mir wer-

liegt er im Boot, und landeinwärts geht. Und als man dem Strande so nahe ist, daß Harro's kräftige Stimme durch Sturm und Brandung dringen kann, da winkt und ruft er: „Sagts der Mutter. . . es ist Uwe.“

Kleine Mittheilungen.

— In Segeberg ist ein Komitee zur Errichtung einer Volkshöhe zusammengetreten, um den Folgen der durch den strengen Winter hervorgerufenen Erwerbslosigkeit unter der Arbeiterbevölkerung entgegen zu wirken. In erster Linie sollen Kinderhilfsbedürftiger Familien Mittagessen erhalten.

— In St. Michaelsdonn gab am Sonnabend Abend, als vom Kriegerverein ein Zapfenstreich veranstaltet wurde, ein Einwohner einen Revolvererschuß ab, wobei die Kugel aber an einem harten Gegenstand abprallte und ein 7-jähr. Mädchen traf und an der Schulter verwundete.

— Ein seit mehreren Jahren in Ulzburg wohnhafter Arbeiter wurde wegen Bigamie verhaftet und dem zuständigen Amtsgericht in Bramsche zugestellt. Der betreffende Arbeiter soll seine erste rechtmäßige Frau bereits vor 25 Jahren verlassen haben und von dieser erst jetzt ermittelt worden ist.

— Die in der Westphälischen Lederfabrik in Stellingen ausgebrochenen Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind beigelegt und die Arbeiter haben ihre Thätigkeit wieder aufgenommen.

— Am Donnerstag Mittag, während die Bewohner beim Mittagisch saßen, stand plötzlich das Gewebe des Hofbesizers Fr. Carlstens in Nesselbeide, Kirchspiel Lunden, in Feuer und ist auch total eingedäschert worden. Glücklicherweise ist der Stall mit dem bedeutenden Viehbestand verichert geblieben. Vom Mobilien dagegen konnte nur wenig gerettet werden.

— Auf einer Treibjagd bei Quisdorn wurden am Dienstag drei Rauben angeschossen, die als Treiber Dienste leisteten. Der ungeschickte Schütze, der den drei Burfschen Schrotlöcher in den Rücken und beide Beine jagte, zahlte ein Schmerzensgeld, womit sich die Jungen zufrieden gaben.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht nachstehenden Erlaß des Kaisers an den Reichsanzler: „Als schönste Festgabe sind Mir auch zu Meinem diesjährigen Geburtstag aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes, sowie von patriotischen Deutschen im Auslande Glück- und Segenswünsche in reichster Fülle zugegangen, sodas Mir eine Beantwortung derselben im einzelnen unmöglich ist. Es gewährt Mir wahrhafte Freude und Befriedigung, zu wissen, daß nicht nur im engeren Vaterlande, sondern überall, wo Deutsche weilen, Mein Ehrenfest durch festliche Veranstaltungen mannigfacher Art mit herzlicher Theilnahme gefeiert worden ist. Kann Ich doch aus den Mir gewordenen Beweisen unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit entnehmen, daß das Band gegenseitiger Treue, welche das deutsche Volk mit seinen Fürsten verbindet, und welche vor nunmehr bald 25 Jahren so herrliche Früchte gezeitigt hat, auch in erstarrten Zeiten, die Gott der Herr in Gnaden von uns abwenden wolle, sich als fest und unzerbrechbar erweisen wird. In diesem Bewußtsein werde Ich mit Freudigkeit fortfahren, Meine Kraft für die Größe und Wohlthat unieres theuren Vaterlandes einzusetzen und bin Ich gewiß, daß ich hierbei auf die treue Mitarbeit aller Untertanen rechnen kann.“

Indem Ich Allen, welche an Meinem Geburtstagsage Mir freundliche Aufmerksamkeit erwiesen und Meiner liebevoll gedacht haben, Meinen warmen

den sollte. Ich war für die lange Fahrt nicht wohl genug, und allein wollten sie mich nicht lassen. So wurde denn endlich beschloffen, Frau Mc. Leod, die Frau von Oskar's Schachirten, eine brave, ehrliche Person, sollte für den einen Tag herüberkommen und mir Gesellschaft leisten, bis Oskar und Fanny zurück sein würden. Der kleine Fritz wurde in dicke Lächer gehüllt und von seiner Mutter mitgenommen. Ich war von den Ereignissen der letzten Zeit so angegriffen, daß ich den ganzen Tag über in einem halb bewußtlosen Zustand auf dem Sopha lag und die Frau nichts weiter zu thun hatte, als das Feuer zu unterhalten und mir einmal eine Tasse Thee und dann etwas Bouillon zu bringen. Ich erhob mich nicht ein einziges Mal, um aus dem Fenster zu sehen; hätte ich es gethan, so würde ich wohl unruhig geworden sein, denn am Nachmittag fing das Wasser in der Bucht an, mit rasender Schnelligkeit anzuschwellen. —

Mit der hereinbrechenden Abenddämmerung begann Frau Mc. Leod sich nach ihrem Kinde zu sehnen, welches sie inzwischen der Obhut ihres Mannes überlassen hatte, und da Oskar und Fanny meiner Meinung nach nicht mehr lange ausbleiben konnten, ließ ich sie bereitwillig gehen. So befand ich mich ganz allein im Hause. Das Bewußtsein, daß ich allein und in Allem und Jedem nur von mir selbst abhängig war, ließ mich meine Apathe ein wenig abschütteln. Ich stand auf, trat an das Fenster und blickte hinaus.

empfinden Dank aussprechen, ersuche Ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, 30. Januar 1895. Wilhelm I. R. An den Reichskanzler.

Die Aussichten des neuen Umsturzgesetzes im Reichstage sind und bleiben unsicher. Mitglieder der Zentrumspartei haben in der Kommission, die mit der Spezialberatung des Entwurfs beauftragt ist, für Paragraphen gestimmt, von welchen man annahm, sie würden die prinzipielle Zustimmung nicht finden. Aber dies beweist für das ganze Gesetz noch wenig und es ist nicht zu ersehen, wie sich die Dinge stellen werden, wenn es späterhin im Reichstage zur entscheidenden Abstimmung kommen wird. Ganz sicher wird es schon bei der Formulierung der einzelnen Paragraphen auf sehr wenige Stimmen ankommen, und man kann hierfür dem Reichstag nur ein gefülltes Haus wünschen. Vor der Hand sieht es doch noch recht kläglich aus damit; vorige Woche war es öde wie in einem Nachmittagsgottesdienst mancher Kirchen, und in dieser Woche scheint die Bezeugung nun noch etwas mehr zu wünschen übrig lassen zu wollen, während im preussischen Abgeordnetenhause fast Ueberfüllung herrscht.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Im böhmischen Landtage ist den Annahmungen des Gegenstums wieder einmal gebührend heimgeleuchtet worden. In der Dienstagsitzung des Landtages wurde der Antrag des Jungtschechen Majaty auf Errichtung eines obersten Gerichtshofes für die Länder der böhmischen Krone mit den Stimmen der Deutschen und der Vertreter des Großgrundbesitzes gegen die Stimmen der beiden czechischen Fraktionen abgelehnt. Weiter lehnte das Haus noch den jungtschechischen Antrag auf Einführung des russischen Sprachunterrichts an den höheren Schulen Böhmens kurzer Hand ab. — Der Landtag von Sibirien ist von der Regierung aufgelöst worden, weil die italienische Mehrheit die kroatische Minderheit auf jede Art terrorisiren wollte.

**Frankreich.**

Das parlamentarische Debut des neuen französischen Kabinetts Ribot anläßlich der Verlesung der Botschaft des Präsidenten Faure an die beiden Kammern ist im Allgemeinen günstig abgelaufen. Herr Ribot konnte in der Deputirtenkammer sofort ein Vertrauensvotum verzeichnen, denn mit 329 gegen 79 Stimmen genehmigte die Kammer eine Tagesordnung Vastide, welche das Vertrauen des Hauses zur neuen Regierung ausdrückt. Wie lange diese freundliche Stimmung des französischen Parlaments für das Kabinet Ribot andauern wird, das ist freilich eine andere Frage. Die Präsidenten-Botschaft selbst ist eine präzisreiche Rundgebung, wie sie die Franzosen lieben, aber sonst arm an greifbarem Inhalt. Herr Faure scheint dies hinterher auch empfunden zu haben, denn er hat beim Empfang des diplomatischen Korps die Ansprache des päpstlichen Nuntius mit einem Nachwort zu seiner Botschaft beantwortet. In dieser Erwiderung betonte Faure namentlich, seine Bestrebungen würden der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der guten Beziehungen Frankreichs zum Auslande gelten.

**Rußland.**

Der junge Zar Nicolaus hat durch seine Rundgebung beim Empfang von 182 Abordnungen des Adels, der Städte usw. die Erwartungen und Ankündigungen, wonach unter seiner Regierung eine liberale Aera für Rußland anbrechen würde, gründlich getäuscht. Er betonte in seiner Ansprache mit großer Deutlichkeit, daß die Wünsche nach

Einführung einer Art parlamentarischen Regimes aburde Träume seien und daß er das autokratische System seines Vaters aufrecht erhalten werde. Dies bedeutet einen empfindlichen Schlag für die Hoffnungen und Erwartungen aller jener, welche glaubten, es würde unter Nikolaus II. nun eine Periode freierwilligen, liberalen Lebens im Zarenreiche beginnen, es wird dort vielmehr wohl Alles beim Alten bleiben. Charakteristisch ist denn auch die Petersburger Meldung, daß beim Empfange der gedachten Abordnungen durch den Zaren diejenige des Gouvernements Twer ausgeschlossen war, weil die von ihr überreichte Adresse zu liberal abgefaßt war! Nicht minder bezeichnend klingt die weitere Meldung aus Petersburg, wonach die Adelsmarschälle in der Kaiser-Kathedrale eine Dantmesse wegen der Erklärung des Zaren, er wolle das autokratische System aufrecht erhalten, lesen ließen.

**Schweiz.**

Bern, 29. Januar. In der letzten Nacht herrschte in der ganzen Schweiz eine intensive Kälte. Im Jura sank das Thermometer sogar auf 35° unter Null. Der Bahnverkehr erlitt bedeutende Verspätungen und Unterbrechungen. Es herrscht heftiger Nordwind.

**Japan.**

Unter dem 27. Januar sind in Tschifu verlässliche Nachrichten über den Stand der Dinge bei Wei-hai-wei eingetroffen. Die Japaner rücken in der Bai von Schantung immer weiter vor und schließen den Wasserplatz immer enger ein. Ende dieser Woche wird die Festsicherung vollendet sein. Zu Gefechten von Bedeutung ist es bisher noch nicht gekommen. Es liegen gegenwärtig 20 japanische Kriegsschiffe, 19 Transportschiffe und 20 Torpedoboote in der Bai von Schantung. Sämtliche Belagerungsgeschütze sind gelandet worden. Nur Fourage, Proviant etc. wird noch aus Land gebracht. Das britische und auch das deutsche Flaggenschiff und viele andere ausländische Kriegsschiffe ankern gleichfalls in der Bai. Die europäischen Offiziere bewundern das methodische Vorgehen und die vollendete Organisation der Japaner. Amtlich ist die Meldung eingegangen, daß die Japaner beabsichtigen, auf Tschifu vorzugehen und den Platz einzunehmen. Ob sie Tschifu besetzen wollen, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich werden sie nur die hinter der Stadt liegenden Berge besetzen, damit keine chinesischen Truppen herauskommen und ihre Verbindungslinien angreifen können. Vor Tschifu liegen jetzt dreizehn ausländische Kriegsschiffe. In dem europäischen Viertel herrscht große Aufregung, aber keine Furcht.

Aus Tschifu wird gemeldet: Die japanische Flotte beschoß gestern (30.) die chinesischen Forts von Wei-hai-wei, landete eine große Truppenmacht, eroberte drei Forts und brachte ein anderes Fort zum Schweigen.

**Afrika.**

Die Gerüchte über einen Konflikt zwischen England und Marokko sind unbegründet. Sie waren dadurch entstanden, daß mehrere von dem amerikanischen Konsularagenten in Tanger unternommene Schritte irrtümlich dem englischen Gesandten Satow zugeschrieben wurden.

**Amerika.**

An verschiedenen Punkten Zentral- und Südamerikas geht es wieder einmal unruhig zu. Zwischen Mexiko und Guatemala droht infolge von Grenzstreitigkeiten ein Krieg zu entfehen, in Columbia ist eine Revolution ausgebrochen, die anscheinend immer weiter um sich greift, und in Brasilien planen die Anhänger des früheren Präsidenten und Diktators Peigoto einen Putsch.

Das Bild, welches sich dort meinen Augen bot, war sehr entmutigend. Am Himmel jagten schwere, finstere Wolken dahin und das Wasser in der Bucht stand sehr hoch. Da kam mir plötzlich der Gedanke: wie, wenn Oskar und Fanny durch das plötzliche Hochwasser überhaupt verhindert sein sollten, heute noch nach Hause zu kommen? Das Herz klopfte mir heftig; der Gedanke, bei solchem Wetter ganz allein im Hause zu sein, war gerade kein angenehmer. Ich versuchte, ihn aus dem Kopfe zu bringen und schritt langsam im Zimmer auf und nieder. Ich hätte von jedem Stück darin Abschied nehmen können, denn ich sah Alles zum letzten Mal; wenn ich es zu der Zeit auch nicht wußte. Die Zimmer alle sollte kein menschlicher Fuß mehr durchwandern. Vor Gertrauds Klavier blieb ich stehen und wuschte den Staub davon ab. Es waren so viele Gegenstände im Hause, die mich an sie erinnerten. Ihr Zimmer betrat ich nicht, es fehlte mir in dem Moment der Muth dazu; und so sah ich es niemals wieder. Es verschwand von dieser Erde gleichzeitig mit ihr, der es angehört hatte.

Aber in mein Zimmer ging ich und in Fannys, wo ich mich zum letzten Mal in dem großen Toilettenspiegel betrachtete, der mir ein bleiches Gesicht zeigte, das über dem schwarzen Trauerkleide noch weißer erscheinen mochte, und ein paar matte Augen, die vom Weinen geröthet waren. Ich wendete von mir selbst den Blick ab wie von einer Fremden,

und sah mir, wie ich mich später erinnerte, all die Kleinigkeiten an, welche sich auf dem Toiletentisch befanden. Ein paar Glasflaschen, ein Nadelkissen, eine Korallenkette und daneben eine Photographie von Gertraud aus ihrer Kinderzeit, als sie noch kurze Röcke trug und das blonde Haar ihr offen über die Schultern herabfiel. Fanny hatte am Morgen über dem Bilde geweint und es erst aus der Hand gelegt, als sie das Haus verließ. Ich griff darnach und behielt es in der Hand. Ich besitze es noch. Das und noch ein anderer Schatz waren das Einzige, was ich aus dem Hause rettete. Es war dies die kleine Bibel, welche meine Mutter Gertraud und mir hinterlassen und auf deren Titelblatt sie unsere Namen und den ihren mit zitternder Hand geschrieben hatte. Zwischen die vergilbten Blätter hatte ich eine Locke von Gertrauds Haar gelegt, die ich ihr abgeschnitten, als sie so friedlich und im Tode wieder so schön da lag.

(Schluß folgt.)

**Mannigfaltiges.**

Ein theurer Scherz. Ein mit dem Leeren der Briefkasten betrauter Beamter in Berlin fand in einem der Kästen einen vorchriftsmäßig gestiegelten Gelddbrief, der in Ziffern und Buchstaben die Werthserklärung von 100 000 Mk. aufwies. Der Brief trug die Adresse eines in Potsdam wohnenden Fräuleins. Das Schreiben wurde durch die Postbehörde, da es allen postalischen Anforderungen genügte, vorchriftsmäßig als solcher behandelt, und weil er nicht frankirt war, mit dem

In Rio de Janeiro ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen ihnen und der bewaffneten Macht gekommen.

**Mannigfaltiges.**

Ein holsteinischer Edelmann, der am Ende des dreizehnten Jahrhunderts den thatsagenden Ausspruch: „In Lübeck ist nicht gut halbiert; denn man scheert so scharf, daß auch der Kopf nicht auf dem Kumpfe bleibt“. Anlaß zu diesem Worte, das in der holsteinischen Raubjunkerthat lange ein geflügeltes blieb, gab ein durch die Ueberlieferung verbürgter Genesefreud des Stadthauptmanns Jäger, eines wohlgeübten Kriegsmannes, zu dessen Amtszeit viel Raubens und Morbens auf den Landstraßen vorfiel. Als nun einer der Lübedischen Bürgermeister eines guten Tages im Jahre 1291 den Diener des Gesetzes hänselte und meinte, derselbe trage den Namen „Jäger“ nicht mit Recht, da er nicht erfolgreich genug auf das Raubgefinde der Landstraßen sahne, verschwor sich der Hauptmann, wenn nur der Bürgermeister ihm Vollmacht erteilen wolle, so werde er nicht bloß jagen, sondern auch genug erzagen; worauf er die Machtbefugniß erhielt und sofort seinen Anschlag machte. Noch am selben Abend verließ der Stadt-Hauptmann in aller Heimlichkeit die Stadt an der Spitze einer berittenen Schaar, auf einem Wagen den Scharfrichter und einen Mönch mit sich führend. So zieht er bei Nacht und Nebel zum nächsten Raubrittergehöft, weiß den Herrn desselben durch Vorpiegelung falscher Thatfachen, indem er sich selber als Kumpen ausgiebt, hervorzulocken, bemächtigt sich seiner, läßt ihn bei dem Mönch beichten und durch den Scharfrichter an Ort und Stelle enthaupten, den Kopf des Ritters aber in einen Sack stecken. Dasselbe thut Jäger auch bei einer Reihe anderer Junker, die er unter gleichen Vorpiegelungen an das Messer zu locken weiß, bis endlich der Sack mit Raubritterköpfen gefüllt ist. Dann kehrt er noch zur Nachtzeit nach Lübeck, dessen Bewohner von dem Vorgefallenen keine Ahnung haben, zurück und begiebt sich am nächsten Morgen auf's Rathhaus, gefolgt von dem Scharfrichter mit dem prall gefüllten Sack. Auf sein Begehrt wird der Stadthauptmann baldigt vor den versammelten Rath geführt, erzählt von seiner Begegnung mit dem Bürgermeister, meldet, daß er dessen Wünsche gemäß über Nacht gejagt habe, und läßt zum Beweise seines Erfolges den Sack öffnen, so daß die Ritterköpfe den ob so graufiger Beute entsetzten Rathsherrn vor die Füße truden. Der betreffende Bürgermeister, der über diese Wirkung seines Gespöchts erbleicht, stottert, daß er die Sache so nicht gemeint habe, auch die übrigen Wohlweisen machen bedenkliche Gesichter, weil sie natürlich die Raub der Ritterthat fürchten, die sich eine derartige summarische Justiz nicht gefallen lassen würde, aber der Stadthauptmann tröstete die Verzagten damit, daß die Junker ihr wohlverdientes Loos getroffen habe. Ganz sicher hat Jäger jedoch offenbar den eigenen Kopf nicht zwischen den Schultern gefühlt. Denn er quittirte alsbald sein Amt in der Hanfsstadt und trat in kaiserliche Dienste.

Vom Wetter. Auf die Schneefürne der vor. Woche ist in ganz Norddeuropa strenge Kälte gefolgt. In Deutschland war es am Sonntag am kältesten in der Piaz, wo die Temperatur zu Kaiserslautern um 20 Grad unter dem Gefrierpunkt liegt. Ungewöhnliche Kälte herrscht in Schweden: am Freitag früh in Stockholm 20 Grad Celsius; aus Sundswall wird gemeldet, daß nach Mittheilungen aus Jutasjärvi das Quecksilber dort zu Anfang des Monats während acht Tagen gethoren war, in Natiavara war es am

hohen Porto von 17 Mk. belastet. Die Adressatin des Briefes war nicht wenig überrascht, als ihr das mit 100 000 Mk. deklarirte Schreiben behändig wurde, verweigerte aber dessen Annahme, einerseits weil ihr die Sache nicht geheuer vorkam, andererseits aber, weil sie die Bezahlung des Portos schente. Auf Ansuchen der Postbehörde bezeichnete die Adressatin den vermeintlichen Absender des Briefes, nachdem sie die Buchstaben des Siegels gesehen hatte. Der Absender wurde nun, wie der „L. A.“ schreibt, von der Post zur Zahlung des Portos herangezogen. Er war ein Chargirter des Garde-Regiments und bekam einen Todeschrecken, als er sah, welches Unheil sein Scherz — denn der Brief war nur mit einem Glückwunsch an die Dame seines Herzens beschriftet — angerichtet hatte. In der Befürchtung jedoch, daß die Sache Weiterungen für ihn haben könne — griff er kurz entschlossen in die Tasche und — bezahlte die 17 Mk. — schweren Herzens natürlich, denn bei einem Soldaten ist das Geld gemeinhin noch knapper als bei anderen Menschenkindern. Daß er einen feierlichen Schwur that, niemals wieder sich einen derartigen Scherz zu erlauben, braucht eigentlich nicht besonders erwähnt zu werden.

Glätteis für Zungen. Den Züricher Schützen widmet ein Schützenbruder in der „Schweizer Schützen-Zeitung“ nachstehenden Spruch zum Schnellsprechen bei, wie er sich direkt ausdrückt, „später Abendstunde“: Daß die Schützen Schützenleben schätzen — Das ist ganz am Platz — Doch sie schätzen auch daneben — Ihren treuen Schützen-Schatz. — Schätzen Schützen ihre Schätze, — Jeder Schütz den Schatz beschützt, — Hoch der Schatz den Schützen schätze, — Schützen-Schatz schätzt seinen Schütz.

Theorie und Praxis. Gatte: „Nun, sieh dir nur die Hosen an, die sind wieder eine Meile zu lang.“ — Gattin: „Wie viel soll ich sie dir

Donnerstag 41 Grad und in Lulea am Montag 38 Grad kalt. Am Dienstag meldete Järfö — 27 Grad, Ausdal — 31 Grad. Auf den Gebirgsbahnen des Thüringer Waldes sind viele Verkehrsstörungen vorgekommen, die meisten Züge sind mit großen Verspätungen auf den Endstationen angekommen. Eine gerabegte abenteuerliche Fahrt hatten am Freitag die Passagiere des 7 Uhr 51 Minuten von Gotha nach Gräfentoda abgehenden Zuges zu bestehen. Nachdem sie in Folge des furchtbaren Schneefurmes bereits mit halbstündiger Verspätung in Ohrdruf eingetroffen waren, blieb der Zug, der von Ohrdruf aus eine andauernde Steigerung in das Gebirge zu bestehen hat, bei einem Einschnitt in der Nähe des Dorfes Frankenhain im Schnee stecken. Alle Versuche, ihn frei zu machen, waren vergebens; vielmehr wurde er während der Nacht so eingeschneit, daß man von ihm nichts mehr als den Schornstein der Lokomotive sehen konnte. Hilfe konnte wegen der starken Schneewehen weder von Ohrdruf noch von Gräfentoda gebracht werden; eine abgeandete Lokomotive mit dem Schneepflug konnte den Zug nicht erreichen und sah schließlich selbst fest. Unter solchen Umständen war es den Passagieren nicht zum Besten zu Muth. Glücklicherweise reichte der Kohlenvorrath der Maschine bis zum nächsten Morgen, so daß wenigstens Dampf zum Erwärmen der Passagiere erzeugt werden konnte, nachdem sie sich alle in einem Wagen der 2. Klasse häuslich niedergelassen hatten. Am nächsten Morgen 9 Uhr war es erst möglich, einen Reservozug nach der Unfallstelle abzulassen, der die unfreiwilligen Gefangenen befreite.

Grubenunglück. Auf dem im Abteufen begriffenen Schacht 3 der Zeche „Rheinpreußen“ bei Homburg (Kreis Mörk) fuhren am Sonntag 7 Bergleute in einem neuen Förderwagen zu Tage. Schon war die Auffahrt fast beendet, als der Wagen umschlug. Drei Bergleute, die sich unten im Wagen befanden, klammerten sich an und kamen mit dem Leben davon. Die 5 anderen stürzten etwa 50 Mtr. in die Tiefe, wo sie mit zerstückelter Hirnschale todt liegen blieben. Die Verunglückten waren sämmtlich verheirathet und hinterlassen zusammen 26 Kinder. Am Tage vorher hatte in Schacht 1 der Zeche „Rheinpreußen“ ein Bergmann beim Niedergehen des Förderkorbes das Leben eingebüßt.

**Henneberg-Seide**

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

**Bestellungen**

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

denn umlegen?“ — Gatte: „Na, ich denke, ein Zentimeter wird genügen!“  
Hammeltalg als Heilmittel. Unter den Hausmitteln ist der Hammeltalg eines der wirksamsten. Er wird nur äußerlich angewandt, und erweist sich, auf weiche Leinwand gestrichen, sowohl heilend als erweichend. Bei allen oberflächlichen, durch Druck oder kalte Luft entstandenen Verwundungen der Haut wendet man Hammeltalg mit bestem Erfolg an. Aufgesprungenen Hände reibt man allabendlich damit ein, ja selbst erfrorrene Glieder sind durch fortgesetzte, konsequente Einreibungen mit Hammeltalg gründlich geheilt worden. Ebenso wohltätig ist dasselbe für wunde Füße.

Der stärkste Zahnschmerz soll bei Anwendung folgenden Mittels augenblicklich verschwinden: Man gieße sich etwas Rum in die flache Hand, nachdem man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingethan hat. Von dieser Lösung ziehe man — noch ehe zuviel Kohlenäure aus der geschabten Kreide entwichen kann — möglichst viel in die Nase. Ist letztere gefüllt, so halte man die Nase eine viertel bis eine halbe Minute lang zu, damit das Eingesaugte nicht sofort wieder herauslaufen kann. Fast in demselben Augenblicke, in dem man die Flüssigkeit einfaugt, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichviel, welcher Art dieselben sind. Es ist natürlich kein Mittel, das den Zahnschmerz für die Dauer beseitigt — ein solches giebt es ja bekanntlich nicht — es hat aber vor allen anderen den Vorzug, daß es sehr billig ist und dabei ausnahmslos auch ganz sicher wirkt.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Altona b. u. g.

Kirchliche Anzeige. Gottesdienst in Ahrensburg. Am 4. Sonntage u. Epiphania, den 3. Februar, Vorm. 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst.

Anzeigen.

Holz-Auktion Am Montag, 4. Februar werden im Forstrevier Wulfsdorfer Tannen

ca. 230 Haufen Latten enthaltend ger. Bauholz, Einfriedigungs- Latten, Bohnenstangen, ca. 30 m. Kiefern-Knüppelholz, ca. 100 Haufen Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anker-Cichorien ist der beste.

Holzauktion. Am Mittwoch, den 6. Februar 1895 werden im Forstrevier Weimoor ca. 200 Mtr. Birkenknüppelholz, darunter auch Pantoffelholz, ca. 55 Haufen Weichholzbusch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen meistbietend verkauft.

Holzverkauf in Wohldorf.

Am Dienstag, den 5. Februar d. J., sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Wohldorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird im Hause der Frau L. Hiltcher Wwe. („Waldbaus“) daselbst Statt finden und um 10 1/2 Uhr Vormittags beginnen.

Die Finanz-Deputation.

Privat-Vorbereitungsanstalt f. d. Aufnahmeprüfung als Postgehülfe.

Empfehle meine Firma zur Lieferung von Vereinsfähnen u. Bannern, gestickt und gemalt, Schul- und Kirchenfähnen, sowie Schärpen, Fahnenbänder, Decorations- und Hausfähnen jedweder Art, Wappenschilder, Ballons, Feuerwerk etc. etc. zu anerkannt sehr billigen Preisen.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager empfiehlt feinste Meierei-Butter zu billigsten Tagespreisen, Bauernbutter a Pfd. 1 M., Margarine von 60 Pf. an, Schmalz 50 u. 60 Pf., verschiedene Sorten Käse, sowie Kaiser-Käse, Neuffchatteller-Käse, Burg-Käse, Limburger Käse, Holländer Käse, Harzer Käse, Gefochten Schinken, Schinken-Rollade, Zungen-Wurst und diverse andere Fleischwaren.

Ahrensburger Bier-Brauerei, (Mineralwasserfabrik) C. O. Wolfram, Ahrensburg, empfiehlt in vorzüglicher Qualität: Pilsener Bier (hell), Lager-Bier (goldfarbig), Schloss-Bräu (dunkel).

Hambg. Schlachthaus-Dung sowie Pferde-Dünger, (Stroh- u. Torfstreu) liefert jedes Quantum frei Bahn u. Wasser. John Hilbert, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 16.

Anker-Cichorien ist der beste. A. Lehnigk, Vetschau N.-L., empfiehlt seine Landwirthschaftlichen Maschinen als: Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfdruschgarnituren, Schrot- u. Quetschmüller, Säe- u. Drillmaschinen, Düngertreu-Maschinen, Pflüge, ein-, zwei- und dreischaarige, Eggen, Krimmer, Walzen aller Art, Häcksel-Maschinen, Pferdeeechen, System Tiger, Mähen- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.

Stollwerck's Herz Cacao. Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig. 1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse. Wohlgeschmeckendes, gleichmässiges Getränk. Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke. Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben. In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

H. Schmidt prakt. Zahn-Arzt Oldesloe. Segebergerstrasse. 1. Sprechzeit: 9-5 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr. Ein fast neues, elegantes Schlittengeläute mit Schweifen, sowie eine fast neue, sehr gut erhaltene Schneedecke hat zu verkaufen A. Behrmann Steinkamp, pr. Ahrensburg.

Anker-Cichorien ist der beste. J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden u. Öfen in allen Farben und Konstruktionen.

Dank. Seit langer Zeit litt ich an einer geheimen Krankheit, durch die ich großen Schaden litt. Ich hatte drei verschiedene Aerzte gebraucht, aber keiner wußte mir zu helfen. Da ich mir keinen Rath mehr wußte, wandte ich mich endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Gope in Köln am Rhein, Sachseurung 66. Dieser heilte mich in wenigen Wochen von meinem langwierigen Leiden und ich spreche daher meinen besten Dank aus. (gez.) S. Vogel, Zollstoc bei Köln.

Atelier für künstliche Zähne W. Rickert, Zahnarzt, Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1. Zahnausziehen auch schmerzlos.

Anker-Cichorien ist der beste. (Bier-Treber) von der Marienthaler Brauerei ist jedes Quantum frisch oder eingekühlt, bis auf Weiteres für einen billigen Preis abzugeben.

Dank. Fast drei Jahre litt ich an heftigen Hämorrhoidalbeschwerden, von denen mich kein Arzt befreien konnte. Da erfuhr ich durch Zufall die Adresse des Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königallee 6, und gelang es diesem Herrn, mich binnen 3 Monaten gänzlich von diesen Leiden zu befreien, wofür ich ihm meinen Dank sage. Barmen, Wasserstraße 7. Ferdinand Tenge.

Anker-Cichorien ist der beste. Öffentliche Versteigerung Am Dienstag, den 5. Februar 1895 Vormittags 11 1/2 Uhr werde ich in der Wöhlingschen Gastwirthschaft zu Duvenstedt 1 Kuh, 1 Kalb, 2 Ferkel, ferner Sophas, Tische, Stühle, Bilder, Rippfächer u. A. m. öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, 1. Februar 1895. Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung Am Mittwoch, den 6. Februar d. J. Mittags 12 Uhr werde ich in der Eggerschen Gastwirthschaft zu Sarksheide mehrere Kühe, 2 Kälber, ein fettes Schwein, 1 Blockwagen, 1 Klavier, div. Mobilien und A. m. öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 1. Februar 1895. Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Wetter-Aussichten Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 3. Febr.: Frostig, wolfig, Schnee gestöber, lebhafter Wind. 4.: Mäßig kalt, wolfig, Schneefälle. 5.: Mäßiger Frost, Schneegestöber. 6.: Veränderlich, feuchtkalt, Nieder schläge, starke Winde.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19